

An der historischen Wirbelsäule der Deutschen entlang geschrieben

Dieter M. Gräfs Gedichtband *Westrand*

Westrand. Das scheinbar Entlegene dieses Titels kann gewiss für die klug ausbalancierte und disziplinierte Art stehen, mit der sich Dieter M. Gräf einem Themenkreis nähert, der von der Wahl der lyrischen Mittel her zunächst kaum etwas anderes vermuten lässt als wuchtiges Hantieren, lautes Wehklagen, Voranwühlen mit der historischen Dampftramme. Begriffe wie Hermannschlacht, Stalingrad, Auschwitz und RAF in einer Klappentextzeile lesen zu müssen, wird gewiss nicht wenige potentielle Leser erschrecken und mit der Aussicht auf das tradierte Großbaustellenwerkzeug der Vergangenheitsbewältigung in Unruhe und Befürchtungen versetzen. Wie kann man von Stalingrad nach Stammheim, von Walhall nach Los Angeles, von Auschwitz nach Wiepersdorf gehen, ohne in den Bleiströmen der Bedeutsamkeit zu ertrinken oder sich durch pathetisches Getue schlicht und einfach lächerlich zu machen?

Gewiss nicht nur mit Humor und Ironie. Schon eher durch Distanz. Und noch besser durch die Vielfalt und den gekonnten Einsatz der Mittel. Eine ganz eigentümliche, bisweilen grimmige Lakonie und die sorgfältig kalkulierte Leichtigkeit im Umgang mit dem Schwersten zeigen den Lyriker Gräf auf einem vorläufigen Höhepunkt seiner Ausdruckskraft, auf dem Erfahrungen im wortwörtlichen und im künstlerischen Sinne glücklich zusammengekommen sind. Gräf bewegt sich global, aber immer doch entlang der historischen Wirbelsäule der Deutschen. Er sucht in den Wurzelkanälen, an den neuralgischen Punkten, an denen die Schlüsselsymbole unserer Nationalgeschichte gelagert sind, in einem letztlich irrationalen, schrecklich rasch politisierbaren Bereich, in dem das vermeintlich Archetypische und das narrativ Überkommene mystifiziert und instrumentalisiert werden konnten bis zum Umschlag in die mörderische Katastrophe.

Dabei den Bogen von der allmählichen Nationenbildung unter Barbarossa und Friedrich dem II. über den romantischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts zu Faschismus und Zweitem Weltkrieg und noch bis hin zur so genannten westdeutschen Erregungsgemeinschaft zu spannen, die über Fußballweltmeisterschaftssiege und RAF-Morde identifikatorisch zusammenfand, ist ein starkes, aber in diesem erstaunlichen Gedichtband gelungenes Stück. Was uns das heute alles noch angeht, noch einmal zu sagen, auf eine Weise, die uns trifft oder wiederum neu betroffen macht – eben hier ist Gräf mit seiner wellläufigen und differenzierten Art weit und weit herum gekommen. So nähert er sich dem *Westrand* vom *Ostrand* her, über das zeitgenössische Indien, in dem er keineswegs sofort nach arischen Relikten und indogermanischen Urwurzeln wühlt, sondern in der Hauptsache präzise Aufnahmen des aktuellen Zustands liefert:

sitzen auf der Straße, im Geratter, stau
big schäbig, freundlich, inhalieren ihr Dieselbenzin –

Sträf
linge eines
Karmas, in
Blechbusse
gebüchst.

Der zweite der insgesamt fünf Abschnitte des Gedichtbands, betitelt mit »Lovergestrüpp« besteht gar ausschließlich aus Liebes- oder wenigstens erotischen Gedichten. Hier verbindet Gräf das Grobe und Prosaische mit den Restfragmenten der poetischen Überhöhung in knapper Form.

spät,
immer später – (wieder kein
Kondom genommen. Noch jubeln
wir uns zu) –

Wie die im vierten und fünften Teil zugleich eindringlich und leicht gesetzten Impressionen von der Ostsee, den Berliner Idyllen oder den Watts Towers in Los Angeles zeigen uns diese Gedichte den Lyriker als glaubhaften, genau beobachtenden Zeitgenossen seiner Generation.

So ist denn auch der dritte und umfangreichste Teil des Bandes, der uns ganz nach Gemütsverfassung mit dem Titel »Das Waldblut« anzieht oder erschreckt, eingebettet in den Rahmen einer nuancierungs-fähigen, aktuellen Sichtweise. Man betritt den finsternen Tann, aus dem wir Deutschen nun mal kommen, mit einiger Zuversicht auf Lichtungen (Lichtungen im Heideggerschen Sinne, müsste man sagen, um gleich in einem schönen Gräfschen Dilemma zu stecken). Die Bärrin, die uns eine wutentbrannte Tussi im Kleistschen Auftrag entgegenschickt, läuft in die ironische Falle, die Aliruna, die germanische weise Frau, erweist sich eben auch als Alien, so dass es nicht Wunder nimmt, wenn später in einer »Erklärung der Blume«

kniende Hooligans, murmeln
Ausländer rein.

Wir begegnen noch Hagen und Siegfried, Richard Wagner und Anton Reiser, Asketen, Psychoanalytikern und Verzückten auf der Tour-de-force durch den vaterländischen Wald, in dem immer wieder Heinrich von Kleist auftaucht, vielleicht als widersprüchliche Synthese von Klarheit und Mystifizierung, Empfindsamkeit und Destruktivität.

Gräfs Fähigkeit, die sprachlichen Mittel dem Gegenstand anzupassen, zeigt sich sehr deutlich in der schwierigsten Passage des Buches, in der er sich dem Holocaust nähert. Die Arbeit »R.H.: Ich musste (Ich durfte nicht)« hat die Form eines sich über fünf Seiten erstreckenden Gedichtes. Es entpuppt sich als mit geringen Kürzungen und Modifikationen veränderter Auszug aus den Auf-

zeichnungen des Auschwitz-Lagerkommandanten Rudolf Höß. Durch die Präsentation als das, was es Adornos unglücklichem Diktum gemäß nach Auschwitz gar nicht mehr geben sollte, zeigt sich das unmenschliche Denken in erratischer Schrecklichkeit. Unter dem Titel »Plattenspieler« folgt dann das längste Gedicht des Bandes, das sehr ernsthaft und auch mit gewissen Verzweiflungstönen die historische Reihe entlang geht, in der es

Hinter
all den Tätern keine
Täter, vor diesen
Tätern keine Täter

zu geben scheint.

Man könnte Gräfs Extremismus, sein Interesse für negative Symbolik kritisieren. Aber Gräfs Zugang ist eben symbolisch und massiv, nicht unähnlich der Arbeitsweise des von ihm mehrfach zitierten Anselm Kiefer. Sein Vermögen zur lakonischen Distanz ermöglicht es aber, der Schwerkraft der Verhältnisse zu entkommen, und das ausführliche Glossar am Ende des Buches zeigt noch einmal, dass es um die Aufklärung der irrationalen Quellen geht, nicht um den Reiz des Obskuren im bloßen, spekulativen Umgang damit.

Im Nachklang der Lektüre ist es wohl möglich, das Periphere des Westrands auch zeitlich zu deuten. Der Westrand scheint so zu verschwinden, er war ein Ort, aus dem eine bestimmte Generation unter bestimmten Vorzeichen auf Deutschland gesehen hat, nämlich die Generation Dieter M. Gräfs, die das deutsche Geschichtstrauma gleichsam moderiert und zerrspiegelhaft durch die zwei Vorgenerationen der Täter und der sie anklagenden und attackierenden 68er hindurch wahrgenommen hat unter den äußeren Realitäten der deutschen Teilung. Insofern handelt es sich bei diesem Gedichtzyklus auch um eine Art virtuosens Abgesang. Für die nun »Freieren«, für die »ausgesetzten Papageien«, kann man auch hierzu die gut durchdachten Worte finden:

Mehr und mehr
lösen sich die Getöteten
auf, wir gehen auf
Ihnen, woanders hin, leichter.

Thomas Lehr,
1957 in Speyer geboren, studierte zunächst Biochemie, bevor er sich fast ganz der Schriftstellerei zuwandte. Sein Werk wurde vielfach ausgezeichnet, etwa mit dem Rauriser Literaturpreis (1994), dem Wolfgang-Koeppen-Literaturpreis 2000 der Stadt Greifswald und dem Georg-K.-Glaser-Preis des Landes Rheinland-Pfalz 2002. Zuletzt erschien 2001 seine Novelle *Frühling* im Aufbau-Verlag Berlin.

Der hier abgedruckte Text diente als Laudatio anlässlich der Verleihung des rheinland-pfälzischen Literaturpreises „Buch des Jahres 2002“ am 11.09.2003 in Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Anzeige

Buch | Literatur | Wissenschaft

Hanne Knickmann

Schilbachweg 8 • 64287 Darmstadt
Tel. 06151 | 967 16 80 • Fax 06151 | 967 16 82
hk@hanne-knickmann.de

Büro für Branchenkommunikation

Sie wüßten gerne noch mehr über Ihre Partner aus dem Literaturbetrieb, der Wissenschaft, den Verlagen, um noch effizienter kooperieren zu können?

Sie wären gerne noch stärker und professioneller vernetzt?

Ihnen fehlen dazu die Kontakte, das Know-How oder einfach nur die pure Zeit für die Umsetzung Ihrer Ideen?

Das Büro für Branchenkommunikation unterstützt Sie, wo immer es darum geht, zwischen literarischen, kulturellen und wissenschaftlichen Inhalten einerseits und dem institutionellen bzw. ökonomischen Umfeld von Literatur, Kultur, Wissenschaft und Verlagsbranche zu vermitteln.

Das Büro für Branchenkommunikation

bietet Ihnen:

› Ideen zur Vernetzung

von Literaturbetrieb, Wissenschaft und Buchbranche

› Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

› **Konzeption und Realisation** von Tagungen, Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Werbeauftritten

› Marketing

Konzeption von Einzel- und Kooperationsprojekten

› Texte

literaturwissenschaftliche und publizistische Beiträge
PR Texte

› Agenturdienste

Anzeigenakquisition
Vermittlung zwischen AutorInnen und Verlagen

› Sponsorensuche

zur finanziellen Unterstützung Ihrer Projekte